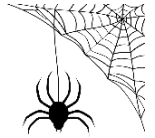


Spiridons Weihnachtsspinnerei



Irgendwo in tiefen Wäldern stand eine Burg. Früher einmal hatten dort Prinzen und Prinzessinnen gelebt. Doch heute war die Burg vollkommen verlassen. Wobei ... sie war nicht ganz verlassen. Denn einer lebte dort noch. Kein Mensch zwar, aber immerhin jemand von blauem Blute. Und von wem sagt man sich, dass sie von blauem Blute wären? Von Prinzen und Prinzessinnen natürlich. Genauso fühlte sich unser kleiner Freund. Wie ein echter Prinz. Er brauchte keine Leibwächter, denn sein Netz beschützte ihn, machte es ihm gemütlich und sorgte immer für leckere Mahlzeiten! Er hatte es im hintersten Winkel seiner Schatztruhe zwischen den schönsten Münzen und Talern gebaut. So schaukelte er den lieben langen Tag dahin und badete im Gold. Der kleine Spiridon Spinne!

Nun wurden die Tage kürzer und kürzer und der Winter brach an. Eines Tages trug der Wind ein Fiepen mit sich zum Fenster herein. Mit allen acht Beinen klammerte Spiridon sich fest. „Oje, oje! Woher kommt dieser Lärm? Es schüttelt und rüttelt mich und lässt mir alle Haare zu Berge stehen!“ Da schaute auch schon ein Gesicht mit riesigen, spitzen Ohren, schwarzen Knopfaugen und einer knubbeligen Nase zum Fenster herein. Spiridon zuckte zusammen. Das waren Fledermäuse! Schon zischten sie durch alle Fenster, Fugen und Ritzen in die Burg hinein. Die größte krallte sich am Kronleuchter fest und kreischte: „Eroberung! Eroberung! Wir haben eine neue Burg erobert! Nun lasst uns lecker Essen! Spinnenbeine sind am besten!“ Jetzt schaukelte Spiridons Netz nicht mehr sachte im Wind. Es schwankte gefährlich hin und her. Denn Spiridon zitterte wie Espenlaub. Mit schnellen Spinnenbeinen trappelte er die Treppe hinauf. Trotz eisigem Wind krabbelte er an der Mauer empor bis zur höchsten Turmspitze. Jetzt hieß es nichts wie weg. Er streckte die Beine und reckte das Hinterteil in die Luft. „Mein treues Netz“, flüsterte er. „Lass mich nicht im Stich!“ Dann schoss er seinen längsten Spinnfaden in die Luft hinaus. Kaum hatte der Wind ihn erfasst, erhob sich Spiridon damit in die Lüfte. Traurig warf er noch einen Blick zurück, dachte an die wunderschönen, glatten Goldstücke, die er hinter sich ließ. Dann war die Burg schon in der Ferne verschwunden.

Erst als die wilden Loopings in der Luft ein Ende genommen hatten, öffnete die kleine Spinne ihre Augen wieder. Spiridon hing an seinem Faden Kopf über von einem Baum herunter. „Igitt“, murmelte er. „Jetzt hänge ich schon herum wie eine Fledermaus!“ Benommen taumelte er über den Boden. „Ich glaube mir wird gleich schlecht!“ „Ok. Da kann man nichts machen. Aber halt dich dann bitte von meinem Schlafplatz fern!“ Spiridon sah sich überrascht um und vergaß glatt, wie elend ihm zu Mute war. Wer hatte das gesagt? Aus einem verlassenen Schneckenhaus kroch plötzlich jemand heraus. „Ich bin Luxy, die Leuchte“, stellte dieser Jemand sich vor. So ein Tier wie Luxy hatte Spiridon noch nie gesehen! In seiner Burg gab es so jemanden nicht! Luxys Hinterteil leuchtete grün, weil sie ein Glühwürmchen war. Das heißt, eigentlich war sie noch eine kleine Larve. So nennt man bei Familie Glühwürmchen die Kinder. Eigentlich sollte sie Winterschlaf machen. Doch Luxy fand das Schlafen soooo langweilig. „Außerdem verpasse ich dann das große Weihnachtsfest“, erzählte sie. „Es ist grell und bunt und überall sind Lichter! Gemein, dass wir Glühwürmchen zu so einer Zeit schlafen sollen!“ Als Spiridon ihr seine Geschichte erzählt hatte, sagte sie: „Nimm mich mit auf deiner Reise! Ich bin ganz heiß auf ein spannendes Abenteuer. Wir werden schon wieder einen Platz und einen Schatz für dich finden!“

Fortsetzung folgt ...